

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

23 (24.1.1921) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Verkaufspreis:
In Karlsruhe frei ins Haus
geliefert monatlich 5.50 M.,
in den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5.10 M.,
auswärts durch unsere
Kontoren bezogen 5.50 M.,
monatlich, durch den Brief-
träger frei ins Haus gebracht
monatlich 5.45 M., Viertel-
jährlich 16.35 M.

Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Mitterstraße 1.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Abbestellen:
Die Pacht. Monarchien
oder deren Raum a) lokal
1.40 M., b) auswärtig 1.50 M.,
vierteljährlich 3.50 M., an
erster Stelle 5.50 M.,
Abbest. nach Tarif.
Anzeigen-Annahme
bis 12 Uhr mittags,
kleinere Anzeigen (Lichtdruck)
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernschreibungsstelle:
Geschäftsstelle Nr. 263,
Verlag Nr. 267,
Schriftleitung Nr. 20 u. 204,
Dauerschreiber Nr. 277

Verantwortlich für den Inhalt: Hermann A. Kacz. Verantwortlich für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den politischen Teil: Karl Zoho und Hermann Weid; für die Anzeigen: Heinrich Schriever. Druck und Verlag: G. B. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., Jägerstraße in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregelstraße 65/66. Telephon-Nr. Umland 2002. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 23.

Montag, den 24. Januar 1921

Erstes Blatt

Beginn der interalliierten Konferenz in Paris.

Ankunft der englischen und italienischen Vertreter.
Paris, 23. Jan. Lloyd George, Lord Curzon und die Mitglieder der englischen Delegation sind heute nachmittags 4.20 Uhr im Sonderzug angekommen. Im Gefolge Lloyd Georges befinden sich 40 Personen. Ministerpräsident Briand begrüßte die englischen Staatsmänner. Er hatte in einem Salon des Nord-Bahnhofes mit Lloyd George und Lord Curzon eine einseitige Unterredung. Zu gleicher Zeit mit der englischen Delegation ist der italienische Vorkämpfer Dr. Martino in der Delegation angekommen. Der italienische Minister für auswärtige Angelegenheiten Graf Sforca wird im Laufe des Abends erwartet.

Paris, 23. Jan. Nach einer Havasmeldung aus Rom, die das „Journal des Debats“ veröffentlicht, wird sich Giolitti bemühen, den letzten Sitzungen des Obersten Rates in Paris beizuwohnen zu können.

Notiz.

Paris, 23. Jan. (Havas). Der Vorsitzende der interalliierten Kontrollkommission in Deutschland, General Nollet, ist in Paris zur etwaigen Teilnahme an der interalliierten Konferenz eingetroffen.

Eine Sitzung bei Mitterrand.

Paris, 23. Jan. Wie Havas meldet, fand heute vormittag beim Präsidenten der Republik, Mitterrand, eine Sitzung statt, der außer Briand Doumergue und Doumer beizuwohnen, sowie der Vorsitzende des Reparationsausschusses, Louis Dubois, Bertelot und die beiden Delegierten bei der Sachverständigenkonferenz in Brüssel, Seydoux und Johnson. In der Konferenz ist über die Haltung der französischen Abordnung in der Wiedergutmachungsfrage bei den kommenden Beratungen gesprochen worden.

Die erste Sitzung.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 24. Jan. Die Zusammenkunft des Obersten Rates beginnt nach übereinstimmenden Berichten der Presse mit besseren Aussichten, als man nach der französischen Ministerkrise hätte annehmen können. Die erste Sitzung wird heute vormittag 10 Uhr stattfinden. Die Sachverständigen werden wahrscheinlich zu besonderen Auskünften zugezogen. Frankreich ist durch den Ministerpräsidenten und Minister des Äußern Briand vertreten; seine technischen Berater haben der Konferenz seit der letzten Sekretär des Vorkonferenzrates Raffalli sein.

Der Optimismus der Engländer.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Jan. Zu der Abreise der britischen Abordnung nach Paris betonen die Blätter die britischen Vertreter geben sich voll Optimismus an die neue Konferenz nach Paris. Nach dem „Daily Telegraph“ hofft die britische Regierung, daß man in Paris Beschlüsse von so umfangreicher Tragweite erreichen wird, daß die Ruhe und Sicherheit Europas für 5-6 Jahre gewährleistet wird. In der Konferenz soll der Kurs der interalliierten Politik für die nächste Zukunft festgelegt werden. Nach einer offiziellen Note sind die Aussichten für eine Einigung der Alliierten mit Deutschland ausgezeichnet. Die Wahrscheinlichkeit für eine Verständigung hat mit dem beginnenden Meinungsumschwung in Frankreich und dem Siege der Politik Mitterrands zugenommen. Das Blatt „New Statesman“ glaubt, mit dem Regierungsantritt Briands hat sich der Sieg der Politik Mitterrands festgesetzt, welche die Engländer bringen sollten. Nach dem „Daily Express“ sind die Alliierten über die Entwurfsplanung Deutschlands einig. Diese müßte allmählich erfolgen und es ist daher nur die neue Frist zu bestimmen, innerhalb welcher Deutschland die entsprechenden Verpflichtungen des Vertrages ausführen muß. Hinsichtlich der Wiedergutmachung bedeutet die Verständigung der Politik Mitterrand-Briand eine Heberentimmung der Alliierten für eine vernünftige Lösung. Auch Deutschland scheint bereit zu sein, mit besten Absichten für eine Verständigung beizutragen. Die für die Bezahlung der 5 Jahresraten bestimmten Bedingungen, sowie die wegen Überschulden und wegen der Verminderung der Kohlenlieferungen seien zwar abgelehnt worden, es bestehe aber die Hoffnung, die Verhältnisse und die ungeheuren Kosten der interalliierten Befragung zu vermindern.

England will Oesterreich helfen.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Jan. Wie der „Daily Telegraph“ mitteilt, gina die englische Abordnung mit dem Entschluß auf die Ministerkonferenz nach Paris, die Notlage Oesterreichs

durch eine internationale Anleihe von 50 Millionen Pfund zu beheben. Die britische Regierung ist überzeugt, daß die Anleihe ausreichen wird, um die Unzufriedenheit des österreichischen Volkes zu zerstreuen und den Kundgebungen für den Anschluß an Deutschland ein Ende zu machen.

Wien, 24. Jan. Der frühere Minister Klein hielt einen Vortrag über die Notwendigkeit einer Revision des Friedens von St. Germain. Er legte dar, daß Oesterreichs Krise weder durch Kredite noch durch andere Mittel behoben werden könne, solange der Friedensvertrag bestehe. Oesterreich brauche die Revision, ebenso wie die Vereinigung mit dem deutschen Volk, die es sich nicht abtaufen lasse.

Die Stellungnahme der deutschen Regierung.

Berlin, 23. Jan. Durch das Wolff-Bureau wird folgende Auslassung der Regierung verbreitet: Die „Vossische Zeitung“ schreibt zur Reparationsfrage u. a.: Drei Milliarden Goldmark im Jahre wären nach dem angebotenen Stand der Dinge etwa 35 Milliarden Papiermark. Die „Vossische Zeitung“ liegt doch wirklich nicht in den Fuß, die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland erschweren zu wollen. Gerade deshalb müssen wir hier erklären, daß von einer solchen Summe als Jahresleistung auch nicht annähernd die Rede sein kann. Eine deutsche Regierung, die eine solche Summe akzeptieren wollte, würde viel schlimmer sein als ein Bankrottier, der sich einen Kredit verschafft, obwohl er weiß, daß er bereits zahlungsunfähig ist.

Wenn die deutschen Unterhändler eine Summe benennen sollen, so müssen sie einen Ueberblick über die Leistungsfähigkeit ihres Landes haben. Daß diese Leistungsfähigkeit davon abhängt, wie sich das Schicksal Oesterreichs gestaltet, ferner ob neben den auszubehelnden Jahresleistungen auch noch die Kosten für Dekupationsstruppen zu tragen sind und ob Deutschland Inselnändnisse in der Frage der Handelszollfrage zu erwarten hat, bedarf gar keiner Auseinandersetzung. Es ist deshalb auch nur recht und billig, wenn die deutschen Unterhändler Auskunft über diese Fragen verlangen. Die ganze Erfüllung des Vertrages von Versailles ist letzten Endes ja ein Programm der Gestaltung deutscher Produktivkraft. Gerade die Form der Warenlieferungsvereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich ist an sich der Entfaltung deutscher Produktivkraft relativ am günstigsten. Die Veranschlagung, einen bestimmten Teil der erzeugten Waren an das Ausland abzugeben, ist selbstverständlich etwas an sich Drückendes. Allerdings bleibt dann für Deutschland noch immer ein riesenartiges Programm, an dessen Wölung auch Frankreich nicht ganz uninteressiert ist. Die Lieferungen der deutschen Fabrikanten müssen vom Deutschen Reich bezahlt werden. Bei dem augenblicklichen Stand der deutschen Finanzen, bei dem die Steuern noch nicht einmal das jetzt notwendige auszugleichen vermögen, bleibt nur die Bezahlung durch vermehrte Ausgabe von Papier.

Deutschlands Lieferungen.

Paris, 23. Jan. (Havas.) Die Reparationskommission veröffentlicht folgenden Bericht über die Lieferungen Deutschlands bis zum 31. Dezember 1920:

Die Lieferungen auf das Reparationskonto betragen bis 31. Dezember 1920 an Kohlen (Stoß und Braunkohlen inbegriffen) und gleichwertig berechnet) 17 818 840 Tonnen, Ammoniak-Sulfat 19 000 Tonnen, Dampf, Segler und Fischerboote 2 094 729 Brutto-Tonnen, Fischschiffe nebst Material dazu 38 730 Tonnen, Tiere 360 000 Stück, Sämereien 6 802 558 Kilogramm; rollendes Material: Lokomotiven 4571, Waggons 120 555, Lastwagen 5 000, festes Eisenbahnmaterial 140 000 Tonnen, landwirtschaftliches Material 181 505 Stück (Maschinen und Geräte), Farbstoffe 10 787 827 Kilogramm, pharmazeutische Produkte 57 823 Kilogramm, Untersee-Kabel: Emden-Vigo, Emden-Breis, Emden-Teneriffa, Emden-Moren (1 und 2), Moren-Neuport (1 und 2), Teneriffa-Monrovia, Monrovia-Rome, Rome-Duala, Monrovia-Pernambuco, Konstantinopel-Konkanza, Jap-Schanghaï, Jap-Guam, Jap-Menado.

In vorstehendem Verzeichnis sind verschiedene Lieferungen und Ablieferungen verschiedener Art nicht enthalten, die Deutschland zugeschrieben werden müssen oder als solche in Betracht kommen, für die aber Zahlen nicht angegeben werden können, z. B. bei Privatagenten und Teilschulden in den abgetretenen Gebieten und im Saargebiet, nach dem 11. November 1918 im Stich gelassenes Material usw. Endlich umfaßt die Liste die Lieferungen oder Ablieferungen, die in dem Friedensvertrag mit anderen Mächten als Deutschland vorgesehen sind.

Bis heute hat die Reparationskommission folgende Verteilung der deutschen Lieferungen auf das Reparationskonto vorgenommen:
Kohlen: Frankreich 14 210 582 Tonnen, Italien 1 618 534 Tonnen, Belgien 1 401 626 Tonnen,

Luxemburg 588 098 Tonnen, Ammoniak-Sulfat Frankreich 19 000 Tonnen.
Schiffe (in Bruttotonnen): Großbritannien 1 477 839, Frankreich 1 663 924, Italien 1 249 901, Belgien 15 831, Japan 28 678, Fluchtschiffmaterial: Frankreich 36 730, Belgien 2000.
Tiere: Frankreich 208 948, Belgien 152 283 Stück.

Sämereien: Frankreich 6 501 310, Italien 200, Belgien 301 078 Kilogramm.

Farbstoffe: Vereinigte Staaten 1 300 148, Großbritannien 3 113 802, Frankreich 3 172 632, Italien 1 760 810, Belgien 1 130 375, Japan 250 062 Kilogramm.

Pharmazeutische Produkte: Italien 30 581, Belgien 12 385, Japan 5 855 Kilogramm.

Rollendes Material: Lokomotiven: Frankreich 2658, Belgien 1918, Eisenbahnwagen: Frankreich 63 658, Belgien 65 807, Lastwagen: Frankreich 120 555, Vereinigte Staaten 1314, Großbritannien 1242, Frankreich 2200, Belgien 224. Landwirtschaftliches Material und Maschinen: Frankreich 100 393, Belgien 21573. Festes Eisenbahnmaterial: Frankreich 90 000, Belgien 50 000 Tonnen.

Die Aufstellung der Untersee-Kabel, die von den alliierten Mächten einer Konferenz von Sachverständigen in Washington anvertraut worden war, hat noch nicht ausgeführt werden können.

Für den größten Teil der oben angeführten Lieferungen wurden Schätzungen vorgenommen. Da einige Hauptfragen noch nicht gelöst sind, mußten hier und da an Hand vorläufiger Unterlagen Zahlen aufgestellt werden, zwischen denen später gewählt werden wird. Die Kommission legt jedoch Wert darauf zu erklären, daß die Zahlen, die Deutschland für sich beizulassen seiner Anzahlung auf die 20 Milliarden Goldmark, die es laut Artikel 235 des Friedensvertrages zu zahlen hat, veranschlagt, die wirkliche Zahl ansehnlich übersteigt. Die hauptsächlichsten Werte, bei denen eine Unsicherheit oder eine Abweichung vorliegt, sind die öffentlichen Bestände in den abgetretenen Gebieten, die Schiffe, das Saargebiet, das von den Deutschen nach dem 11. November 1918 aufgegebenes Material und ein Teil der Kohlen.

Außer den Deutschland gutzuschreibenden Lieferungen bestimmt Artikel 238 des Friedensvertrages, daß Deutschland verpflichtet ist zurückzuerstatten die Gegenstände jeder Art: Wertpapiere und Gelder, die weggenommen, beschlagnahmt oder sequestriert worden sind, falls es möglich ist, diese zu identifizieren, sei es auf deutschem Gebiet oder im Gebiet der Alliierten. Diese Rückzahlung identifizierter Gegenstände ist absolut zu unterscheiden von den oben angeführten Lieferungen. Artikel 238 des Vertrages ist fest, daß deren Wert nicht auf das Reparationskonto Deutschlands gebucht werden darf.

Die Kommission stellte bis zum 31. Dezember 1920 folgende Rückstellungen für Frankreich und Belgien fest: an landwirtschaftlichen Maschinen: Frankreich 13 546, Belgien 14, zusammen 13 560; Material für die Industrie: Frankreich 184 161, Belgien 87 046, zusammen 271 207; rollendes Material: Lokomotiven: Frankreich 273, Belgien 134, zusammen 407; Waggons: Frankreich 6081, Belgien 12 807, zusammen 18 888; andere Güter sind gleichfalls zurückzuerstatten, wenn die Wertpapiere und ein gewisses Quantum Mobilien und Ausgabegenstände.

Der Oberste Rat und die Einwohnerwehren.

Paris 23. Jan. Wie der „Temps“ mitteilt, wird morgen vormittag nach Eröffnung der Sitzung des Obersten Rates an erster Stelle die Frage der Entwaffnung der Einwohnerwehren behandelt. Man glaubt, daß das Reparationsproblem erst am Dienstag zur Besprechung gelangen wird.

Pilsudski auch nach Brüssel eingeladen.

Warschau, 23. Jan. Nach Presseberichten hat der König von Belgien den Stabschef Pilsudski zu einem Besuch Brüssels eingeladen.

Spanien.

Madrid, 23. Jan. (Wolff.) Ministerpräsident Dato erklärte, daß er angeheißt der fortdauernden syndikalistischen Attentate den Cortes sofort nach ihrer endgültigen Konstituierung Maßnahmen zur Veranschlagung unterbreiten werde, um den Terror wirksam bekämpfen zu können.

Der Minister hat die Einführung der Altersversicherung für Arbeiter beschlossen.

Nach Zeitungsnachrichten legte die Regierung ein neues Flottenbauprogramm fest, das vier Panzerkreuzer von je 28 000 Tonnen, sechs kleine Kreuzer von je 6 000 Tonnen, verschiedene Zerstörer und drei bis vier Unterseeboots-Flotillen vorzieht. Sämtliche Bauten sollen in Spanien mit spanischem Material ausgeführt werden.

Wer wird König von Ungarn?

(Von unserem Korrespondenten.)

G. A. Sch. Budapest, 18. Jan.

In der letzten Zeit ist in der innerpolitischen Lage Ungarns aufsehenerregend eine kleine Entspannung eingetreten. Die zunächst bevorstehende Lösung der Frage der Abtretung von Ungarns, die bereits bedenklich hohe Wellen der Aufregung im ganzen Lande warf, dürfte nun bald auf friedlichem Wege zwischen Wien und Budapest zum Austrag gelangen. Ungarn wird sich aber in dieser Frage durchaus nicht „einem Machtsprüche Wiens“ beugen, wie man dies dort in gewissen, ungarnefeindlichen Kreisen darzustellen beliebt, sondern es wird mit der demnächst zur Tatzsache werdenden Abtretung nur einem Machtsprüche der Entente nachkommen, indem es auch diese letzte und schwerste der Bedingungen des grausamen „Friedensvertrages“ von Trianon erfüllt. Ob aber die Abtretung Westungarns an Oesterreich etwas zur Erhaltung des Friedens beitragen wird, diese Frage möchten wir schlichtweg mit Nein! beantworten.

Die andere, für das Schicksal Ungarns nicht minder wichtige Frage, nämlich wer der neue König von Ungarn sein wird, ist in der letzten Zeit etwas in den Hintergrund getreten, aber nur scheinbar vor der Augenwelt, denn in Wirklichkeit beschäftigt auch diese Frage die gesamte politische Welt Ungarns andauernd in der intensivsten Weise. Es ist aber auch in dieser Angelegenheit insofern ein Fortschritt zum Besseren zu verzeichnen, als jetzt jene besonnenen Elemente die Oberhand zu gewinnen scheinen, die diese für das Land so hochwichtige Sache nicht einfach übers Anie brechen wollen, sondern ihre Lösung doch lieber auf einen hierzu geeigneteren Zeitpunkt hinauszuheben entschlossen sind. Es ist ein müßiges Beginnen, sich heute in Prophezeiungen über die Person des zukünftigen Königs von Ungarn zu ergehen. So viele verschiedene politische Parteien wir haben, ebenso viele Kandidaten sind da — es kann leicht sein, daß keiner der bis jetzt bekannt gewordenen Kandidaten auch wirklich auf den Thron gelangen wird. Am wenigsten ansichtsreich erscheint der Erzherzog Karl IV. Er hat hier wohl in den sich um Apponyi, Andrássy, Sternönyi u. s. w. scharenden Gruppen der „Legitimisten“ einen großen Anhang, aber das Volk im allgemeinen ist nicht für ihn, und außerdem würde die Gewente aus sehr gewichtigen Gründen wohl niemals der Rückkehr Karls IV. auf den ungarischen Thron zustimmen. Etwas mehr Ungarisch auf Erfolg hätte vielleicht das Projekt einer anderen großen Gruppe von Politikern, die der christlich-nationalen „Friedrich-Partei“ angehört und den jetzt ungefähr achtzigjährigen Sohn Otto des Erzherzogs Karl auf den Thron Ungarns setzen möchte. Da aber besteht wieder die Schwierigkeit in der Frage der Regentschaft für den kleinen Otto, über die man noch nicht hinweggekommen ist. Auch als Regent käme Karl IV. nicht in Betracht, von Herrn v. Horthy aber, dem gegenwärtigen Reichsverweser, sagt man, daß er zu dieser Rolle kaum zu haben sein wird.

Schließlich sei noch erwähnt, daß nach den mir von durchaus informierter Seite zuteil gewordenen Mitteilungen aus Erzherzog Josef nicht zu den ersten Thronanwärtern gehört, weil seine früher so große Popularität beim Volke merklich nachgelassen habe. Es ist jedenfalls im eigenen Interesse Ungarns gelegen, wenn es seine endgültige Beschlußfassung in der so hochwichtigen Königsfrage sich für ruhigere Zeiten vorbehält, da wohl gerade eine Königswahl der reiflichsten Ueberlegung wert ist.

Ein Brieftag.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahert:

Im Reichstagsgebäude war gestern der Tag der Presse. Der große Plenarsaal war bis zum letzten Platz von den Männern der Zeitung gefüllt; wer unten keinen Platz mehr fand, nahm den bekannten Weg hinauf zu den Tribünen. Der Reichsverband der deutschen Presse hatte aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Berliner Verbandes eine Festigung anberaumt, die sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für das Leben und die Bedeutung des Tageschrifttums gestaltete. Man sah zahlreiche Gäste aus dem Lager der Regierung (die Minister Dr. Koch, Giesberts, Groner, Solf), der Wissenschaft und Kunst. Und gleich dem ersten Vortrag hielt der Reichsminister des Äußern Dr. Simons über das seit Kriegsausbruch so viel besprochene und doch praktisch noch immer so sehr vernachlässigte Thema „Politik und Presse“. Es ist wohl die feinste Anerkennung des Journalismus, daß dieser Minister auf den Größten hinwies, den die Diplomatie und Presse in dem einen Bismarck besitzt, dessen journalistische Werke allein aus der Zeit nach seinem Austritt heute im Auswärtigen Amt eine stattliche Reihe von Bänden füllt. Bei Bismarck, dessen temperamentvoll abspiegender Wort von den Journalisten als Reuten, die ihren Beruf

verfehlt haben, später in einer glänzenden Schilderung des wahren Journalismus durch Georg Bernhard widerlegt wurde, war aber die fruchtbare Verbindung von Politik und Zeitung in dem Sinne vorhanden, daß er als Meister auf der Klaviatur der öffentlichen Meinung zu spielen verstand.

Das war einmal. Der Minister Dr. Simons gab unumwunden zu, daß man an die offizielle Behandlung der Presse während des Krieges nur mit Schauern zurückdenken könne und versprach, zunächst nützlich für sich, dann aber überhaupt für die neue Zeit und neue Einsicht, ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der Regierung mit der Presse, wie es in den anderen Ländern schon längst — zunächst mehr auf unsere Kosten — fruchtbar geworden ist. Es fielen gute Vergleiche des deutschen Journalismus mit dem französischen und dem englischen. Sagen wir es ruhig, wir können von beiden noch lernen, aber der Minister hatte doch Recht, an Reichhaltigkeit, innerem Ernst und individueller Selbstständigkeit ist die deutsche Zeitung, besonders auch in der Provinz allen fremden Ländern überlegen. Friedrich Bernhard spannt diesen Faden aus voller Beherzung der Materie weiter. Sehr gut war, was Bernhard über die Zeitung und ihre Leser sagte: Die Journalisten sollen bewußt dem Publikum dienen, aber sie müssen leisten und sich nicht von äußeren Rücksichten leiten lassen; sie sollen dem Publikum nicht nachlaufen, sondern sich bei ihm durchsetzen. Schließlich lang er ein begeistertes Preiswort auf die entfangen-wollte Arbeit des Journalismus und richtete eine Warnung an alle, die etwa in diesem Beruf ein Beamtenleben führen möchten. Den Journalisten flücht weder die Nachwelt noch die Gegenwart Kränze. Die Arbeit muß ihren Lohn in sich selbst tragen.

Der Reichsverband der deutschen Presse

feierte gestern in Berlin die Vollendung des ersten Jahrestages seines Bestehens durch eine Festigung im großen Sitzungssaal des Reichstages, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Als Ehren Gäste nahmen eine große Zahl von Vertretern der Reichs-, Staats- und Stadtschreiber, von Wissenschaft und Kunst, von Handel und Industrie teil. Nach der Begrüßung der Festversammlung durch den Vorsitzenden des Reichsverbandes Berlin nahm

Reichsminister des Innern Dr. Simons das Wort, um über „Politik und Presse“ zu sprechen. Er sagte u. a.: Die Presse kommt für die Politik als ein Doppelpfeil in Betracht, als Nachrichtenquelle und als Gestalterin und Darstellerin der öffentlichen Meinung. Wie man eine Presse nicht leiten soll, haben wir im Kriege schmerzhaft erlebt. Ich kam nur eine Presse hochschätzen, die sich in diesem Sinne überhaupt nicht leiten läßt. Die deutsche Presse hat Gott sei Dank ihren eigenen Charakter. Ein Versuch, die deutsche Presse anders zu leiten als in der Richtung ihrer politischen Überzeugung, wäre zur Erfolglosigkeit verurteilt. Ich empfehle der Presse, nicht eigenmächtig festzuhalten an Dogmen und Doktrinen. Der Minister schloß mit dem Wunsch, daß es dem Reichsverband gelingen möge, sein Werk durch diese schweren Zeiten erfolgreich in eine bessere Zukunft hinauszuführen.

Darauf sprach Chefredakteur Dr. Bernhard über „Volk und Presse“: Selbst die Gebildeten des Volkes beurteilen die Presse oft falsch. Der rechte Journalist hat nicht, wie Bismarck sagte, seinen Beruf verfehlt, sondern ihn im Journalismus gefunden. Geh. Rat Prof. Dr. Diels behandelte das Thema „Wissenschaft und Presse“ und wies die Presse als Vermittlerin der Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung. Chefredakteur Lorel gab in einem kurzen Rückblick über „10 Jahre Reichsverband“ ein Bild von den mühevollen Arbeiten, die zu der Bildung der journalistischen Reichsorganisation geführt haben.

Deutsches Reich.

Der 7. Notetakt.

Der Reichsrat beriet einen neuen Notetakt für Februar 1921, den 7. Notetakt im Laufe des Jahres. Der Notetakt verlangt u. a. 400 Millionen Mark zum Erlaß von Zuzuschüssen, weiterhin 7,7 Milliarden Mark zur Verwirklichung der Vorkosten

Badisches Landestheater.

„Zwangseinquartierung.“ Geld allein macht nicht glücklich, man muß es auch haben. So kann man auch nicht immer klaffender und „Freisprüche“ aufführen, sonst wäre die Theaterkasse bald bankrott. Da müssen denn zu Zeiten reiche Geschäftsleute her. Gleich dem ragenden Standesdame „1919“ soll und wird auch ohne Zweifel der am Samstag zur ersten hiesigen Aufführung gelangte Schwank „Zwangseinquartierung“ von Arnold und Bach das zum Höheren Komödienten notwendige Kleingeld bringen. Die Ansichten mit dem neuen Stück dazu sind umso günstiger, als die Karnevalszeit eingeleitet hat und die „Zwangseinquartierung“ noch wertvoller als „1919“ ist. Selbst der Schürmer von Saitte, wie er in jener Zeitschmurre da und dort in Anhängen aufleuchtet, ist in der „Zwangseinquartierung“ vermieden. Das zwangsvolle Zeitinstrument, genannt Wohnungsamt, in Grunde ja leider von einer traurigen Notwendigkeit und noch traurigeren Dummheit, wird von erprobten Schwankautoren nur als tragisches Gerüst benutzt, alibewährte Situationskomik darum zu bauen.

Der Karren wird im ersten Akt ziemlich schwerfällig angezogen, bis endlich die üblichen Berewohlungsnoten geschürzt sind. Dann allerdings geht es toll und toller los. „Die spanische Fliege“ summt auch in diesem neuen Schwank der Verfasser Arnold und Bach, die nicht nur mit spanischem Pfeffer würzen, sondern auch mit Dänen speisen, die jenen des früheren „Kleinen Dickschnitts“ gleichen, also von Joten kaum mehr entfernt sind. Der im Fahrstuhl des Hops mit dem Zimmermädchen besetzte Gesprächling genügt darin gewiß weitgehenden Ansprüchen. Da aber die Welt in diesem Schwank schon ein Weniger sehr heiter und günstig ungetrübter himmelt, soll es uns auch recht sein, und wir geben entlastet und pflichtmäßig zur Besprechung der von Felix Baum-bach bewährte inszenierten Aufführung über.

Hugo Böcker spielte den Kommissionsrat, der nach Art von Otto Reuter-Koupletts alle

Erzählung, darunter 1225 Millionen Mark zur Beschaffung von billigen Mehl für Landwirte, die sich verpflichten müssen, die damit gemahlten Mehle zu einem angemessenen Preis an öffentliche Stellen abzugeben. 5,5 Milliarden Mark zur Beschaffung von Anstandsgetreide und zur Verbilligung der Brotverfertigung. 27,7 Millionen Mark für Frührentenbesitzer, 500 Millionen Mark für Erleichterung des Besanges hochborhaltiger Drogenmittel aus dem Ausland und schließlich 50 Millionen Mark für die Beschaffung von Karstoffeln. Weiterhin fordert der Notetakt noch 400 Millionen für Liebererwerbungszulasse bei Neubauten, 3 Milliarden Mark zur Ausführung des Friedensvertrages und 1 Milliarde Mark zur Deckung des Defizits bei den Reichseisenbahnen, deren Defizit nun auf voraussichtlich 16 Milliarden Mark geschätzt wird. Der Notetakt wurde vom Reichsrat entsprechend dem Beschluß seiner Ausschüsse mit einem Abschluß von 9 Millionen Mark angenommen.

Die Kamelen.

Von zukünftiger Seite wird dem Wolf-Bäro mitgeteilt: Die „Note Dohme“ vom 22. d. Mts. veröffentlicht ein amtliches Dokument der „Bayerischen Kamelarie“. Das Schriftstück trägt alle Merkmale einer Fälschung. Die Angelegenheit wird einer genaueren Nachprüfung unterzogen und das Ergebnis der Defekttheit mitgeteilt werden. (Es handelt sich um eine Veröffentlichung der „Noten Dohme“, in der nachgewiesen wird, daß von Bayern aus unter Führung von Ludendorff und Escherich eine Umsturzdemokratie im Werke sei. D. R.)

Badische Politik.

Großherzog Friedrich I. und Bismarck.

Als Anlaß der Reichsgründungsfeier machte der Direktor der Heidelberger Universität Geh. Hofrat Dr. Duden die wichtige Mitteilung über die geplante Herausgabe eines Tagebuchs Großherzogs Friedrich I. von Baden, das über sein Verhältnis zu Bismarck in den Tagen der Reichsgründung 1871 und über seinen Anteil an der Schöpfung des Reichs wertvolle Aufschlüsse gibt. Geh. Hofrat Dr. Duden wies dabei darauf hin, daß Großherzog Friedrich, obwohl er ein politischer Antipode Bismarcks war, in den Wochen, die der Reichsgründung vorangingen, der Einzige war, der treu zu Bismarck stand. Aus dem Tagebuch des Großherzogs werde klar hervorgehen, welchen bedeutenden Anteil er an der Schöpfung des Reiches gehabt hat. Inmitten der ihn umgebenden Reichsfeindlichkeit mochte er mit äußerster nationaler Pflichterfüllung dem Reiche alles geben, was es brauchte. So wünschte er auch einen Reichsrat, statt eines Bundesrates, ein Reichswehr mit den Reichsfarben in den Roten, wobei er ursprünglich an schwarz-rot-gold dachte. Er dürfe dabei der Simeck nicht fehlen, daß Großherzog Friedrich I. in dem Hochgefühl des Erfolges die Gefahren nicht verkannte, die allem Menschenwerk drohen, indem er schrieb: „Benehme und Gott auch ferner die Einfachheit und Wahrheit in denen allein Kraft und Gesundheit zu finden sind“.

Durchführung der 48-Stundenwoche im Eisenbahndienst.

Am 15. wird mitgeteilt: In der Presse sind Ausstellungen darüber erschienen, daß die Eisenbahn-Generaldirektion Anordnungen für ihren Bereich mit Wirkung vom 17. Januar 1921 eine reiche Arbeitszeit von 48 Stunden eingeführt und die durchgehende Arbeitszeit aufgehoben hätte, ohne vorher die Organisationsfrage zu berücksichtigen. Die Eisenbahn-Generaldirektion hat sich auf einseitige Personalveränderungen für die Eisenbahnen, sowie auf den Vorkauf, der noch nicht vollständig ist, nicht verlassen. Wegen der Verwirklichung des reifen Sachstandes sei nichts einzuwenden, wenn sie auch in den verschiedenen Dienststellen aber einheitlich für den ganzen deutschen Eisenbahnbereich Anwendung finde: bis dahin müßte die alte badische Regelung der 40-Stundenwoche beibehalten werden.

Zur Mitteilnahme wird von der Eisenbahn-Generaldirektion angeführt, daß die durch den Reichslohnvertragsvertrag mit der Arbeiterkammer getroffene Vereinbarung eines Wochenarbeitsumfanges von 48 Stunden allein in Baden nicht durchzuführen wäre. Soweit Arbeiter betroffen sind, handelt es sich also nicht um eine neu zu treffende Vereinbarung, sondern lediglich um die Durchführung des von der Organisationskommission der Arbeiterkammer mit dem Reichsverkehrs-

ministerium mit Wirkung vom 1. August 1920 vereinbarten Tarifvertrages. Da die Durchführung des Lohnvertragsvertrags und die geordnete Dienstverteilung des Personals ohne Übereinstimmung mit dem Arbeitsmohr der Beamten nicht möglich ist, hat der Reichsverkehrsminister angeordnet, daß mit sofortiger Wirkung auch die Beamten im Wochenarbeitsumfange 48 Stunden reine Arbeitszeit zu leisten haben. Der Gegenstand ist von den Organisationskommissionen mit dem Reichsverkehrsministerium — Zweigstelle Baden — feierlich eingehend erörtert worden, so daß angesichts der Entscheidung des Herrn Reichsverkehrsministers auf die einobende Berichterstattung der vormaligen Zweigstelle Baden zu einer nochmaligen Verhandlung mit den Organisationskommissionen keine Möglichkeit gegeben war.

Im übrigen ist die Neuregelung des Arbeitsmohrs und der Dienststunden bei der Eisenbahnverwaltung in Baden in Anlehnung an übereinstimmende Regelung der Angelegenheit seitens der Landesbehörden und der übrigen Reichsbehörden in Baden erfolgt, die die 48-stündige Arbeitswoche schon länger durchgeführt haben.

Verbot der Reichsgründungsfeier in Rehl.

Die von der Deutschen Demokratischen Partei in Rehl am 18. Januar geplante Reichsgründungsfeier wurde von den Franzosen verboten. Es fand dann in Offenburg eine Feier der bürgerlichen Parteien statt, an der sich auch eine stattliche Anzahl Kehler beteiligte, und in der Prof. Dr. Ufer über den Verfall der Friedensverträge und Geh. Rat Rehm über Bismarcks Wert sprach.

Aus Baden.

Heidelberg, 23. Jan. Die Liebestraße, die sich im Sommer vorigen Jahres auf dem Heiligenberg bei Heidelberg abspielte, ist jetzt vom hiesigen Schwurgericht behandelt worden. Wie noch erinnert, hatte der 18jährige Kaufmann Karl Stuhl Müller aus Mannheim am dem Heiligenberg die gleichaltrige Margarethe Groh aus Mannheim, mit der er Beziehungen unterhielt, durch Cyanid vergiftet, indem er dem Mädchen vorpiegelte, es handle sich um ein Abtreibungsmittel. Die Leiche verscharrte der Mörder am Latorte. Die Verhandlung ergab für Stuhl Müller kein sehr günstiges Bild; er wurde als leichtsinnig geschildert und hatte eine Reihe von Damenbekanntschaften gehabt. Da Mord vorlag, beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe und die Geschworenen schlossen sich diesem Urteilspruch an.

Kilsheim b. Tauberbischofsheim, 23. Jan. Im Alter von 77 Jahren ist hier Stadtpfarrer A. D. Franz Weismann gestorben. Der Entschlafene, der aus Großrinderfeld stammte, und im vorigen Jahr sein 50jähriges Priesterjubiläum hatte begehen können, war Ehrenbürger der hiesigen Gemeinde.

Gaggenau, 23. Jan. Am Samstag, 15. d. M., hielt die Ortsgruppe Gaggenau des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes im Gasthaus „Zum Hecht“ eine Familienfeier, die sehr gut besucht war und die in allen Teilen als wohlgelungen bezeichnet werden kann. Den Begrüßungswort des Vertreters des Mannes, Herrn Edwin Diebel, war zu entnehmen, daß der Verband außer der Berufsarbeit sich die Pflege väterlicher Eigenart angelegen sein läßt und die Mitglieder zu tatkräftigen willensvollen Männern heranzubilden versucht, damit sie in wirtschaftlichen Kämpfen und im gesamten Staatsleben dann ihren Mann stellen können. In lebenswürdiger Weise fand sich Präsident Natalie Hurrle bereit, am Fiskus einige Proben ihres Könnens zu geben. Sie wurden, wie auch die von Fräulein Elisabeth Piffert, mit flangvoller Stimme vorgetragenen Weisen, mit großem Beifall aufgenommen. Der verständnisvollen Begleitung durch Fräulein Hurrle gebührt besondere Erwähnung. Zur Verkörperung des Abends trugen ferner die von einigen Herren des Sängerbundes vortragenen Lieder bei, die, wie auch das Solo des Herrn Zimmermann, recht dankbare und freundliche Anerkennung fanden. Das gleiche gefolgt werden über die von einigen Musikern des Orchestervereins unter Leitung des Herrn Westwig dargebotenen Musikstücke. Ein Tanzabend beschloß die Feier.

einquartierung mit dem erschütternden Spruch „Anton, zieh die Bremse an!“ bekämpft, ganz ausgezeichnet und mit ungläublicher Frische und natürlichem Humor. Wenn Rudolf Esfel, mit dem Zufinder ist auf dem Kopf, in die Szene wirbelt und den Alexweltstümpelstümmer nur anbeißt, ist die Rolle gewonnen. So brachte er auch mit seinem Dr. Hellwig Munterkeit und Fröhlichkeit in das Spiel. v. d. Trend in köstlicher Maske von trockenem Humor, Alwine und Paul Müller als drastisch modernes Bedienstetenpaar, wozu sich noch Margarete Pix als Portiere stellte, Danf Kasse als ganz ausgezeichnete Schwankdichterin, Robert Bäcker als der von Haus aus farblos gebliebene Liebhaber waren alle besser Laune. Willy Baderer hatte ein Paar weislederne Stiefel an, die allein schon ihr eine starke Wirkung der Theaterorgin übertrugen, zumal sie als Dichtertheaterin den entsprechenden Dialekt famos radebroschte. Kurz, aber eindringlich gingen Paul G. m. e. als Gerichtsvolksherr Lenke und Marie Genter, deren Weibchen am Landestheater nun vom interregierenden Intendanten ermöglicht werden konnte, über die Bretter. Als Angestellte Klennchen, die das kleine Jagdruhmal mit so beneidenswerter Gleichgültigkeit trug, tanzte Fel. Genter einen Schieber, der an plastischer Schönheit und sinnfälligem Ausdruck auch nachher auf der Bauernterme des Vereins bildender Künstler nicht vollendetere gesehen wurde.

Gastspiele.

Paul Stieber-Walter vom Stadttheater in Chemnitz benachrichtigt als Kurier um die Nachfolge von Helmuth Reugebauer. Man scheint den gefandten Mann gefunden zu haben. Paul Stieber-Walter, eine sympathische Bühnenerfahrene mit einem ausdrucksvollen Gesicht, ist ein Sänger mit guten stimmlichen und darstellerischen Qualitäten; auch ließ seine Leistung künstlerische Intelligenz erkennen. Das temperamentvolle, anhaltliche Spiel war reich an feinsten Einzelzügen; es hatte eine eigene Note. Hier und da ging der Gast allzuweit ins Zeug, spielte er zu sehr „Theater“; doch ist das in diesem deutschen Volkstheater ja kein Schade. Auch der gelanglichen Durchführung der Partie gebührt Anerkennung. Walter-Stieber hat einen männlich-warmen, in der Höhe leuchtenden Tenor, der leicht anpricht. Er singt ausdrucksvoll, mit harter Empfindung. Noch fehlt es der kraftvollen Stimme am letzten Schluß, wünschste man sich hier und da noch Freiheit in Tongebung und Vortrag. Da Walter-Stieber aber sichtlich begabt und auch noch jung ist, wird er die Kultur seines Sängers mit der Zeit zu heben wissen. Jedenfalls war der Eindruck, den der musikalisch sichere, seine Partie überlegen beherrschende Gast machte, vorzüglich; man wird seinem zweiten Auftreten, als Lyonel, mit Interesse entgegensehen.

Im „Bajazzo“ sang, als zweiter Gast des geistigen Abends, Hedi Kuhn vom Wälder Stadttheater die „Verdammte“, wie die Notiz der Intendantin etwas schleierhaft anklingt. Wir nehmen an, daß mit dem Gastspiel Engagementabsichten verbunden waren und daß Fräulein Kuhn als Sourette in Frage kommt. Nun ist zwar die Nedda keine ausgesprochene Sourette; da zudem Hedi Kuhn, wie man uns mitteilt, die Nedda bisher noch nicht gelungen hat, sind eigentlich die Vorbedingungen für die Beurteilung, ob der Gast als Sourette für uns in Frage kommt, ungenügend wie nur möglich. Naturgemäß fühlte sich Hedi Kuhn in der ihr fremden Rolle noch nicht zu Hause. Sie besitzt zweifellos hübsches Spielzeug; auch bewegte sie sich, nachdem die erste Aufregung überwunden war, nicht ungewandt auf der Bühne. Manche gleichförmigen Bewegungen lassen die Anfängerin erkennen. Hedi Kuhn verfügt über einen frischen Sopran, der im Laufe des Abends an Kraft und Fülle zunahm. Die Stimme klingt etwas spröde, ungelent; auch bopert es noch mit dem Atem. Gute Anlagen sind bei der noch sehr jungen Künstlerin vorhanden; ob sie indes heute schon Mozartrollen wie Blondchen, Zerline, Cherubin beherrscht, erscheint fraglich. Vielleicht besteht ein weiteres Gastspiel aber eines anderen. H. W.

Volksstämmliches Konzert der Volksbühne. Einem sehr fröhlichen Beethoven-Abend veranstaltete die Volksbühne am Samstag im Konzerthaus, das gut besucht war. Die Vorträge hatten vorwiegend dem früheren, dem unheimlichen Beethoven, nicht die Wuchtigkeiten der Eroica, des C-Moll-Symphoniestücks, noch des D-Moll-Quintettes der Reinen Klänge auf — wie der äußere Rahmen des Konzerts: Kammermusik und Lied, so auch war es dem Gehalt nach aufs wohl gezielte Maß gestellt. Doch auch da gab es des Schönen viel, zumal in der Ausführung durch sämtliche Künstler. Solistisch traten sehr erfolgreich hervor Herr W. e. m. e. h. a. u. s. (Violine) und Fr. Luise Bed. e. (Klavier) mit einer Beethovensonate (D-Dur Nr. 12), bei der sich, wie der rühmlichst bekannte Geiger, so auch die Pianistin als solche Vorträgerin mit ihrem musikalischen Verständnis und sehr feinerer Technik zeigte. Sie begleitete ferner die Lied-Vorträge von Herrn Reugebauer, der den Zuhörer „An die ferne Geliebte“ (B. 98) tonisch sang. Sein festeres Stimmgefühl ließ ihn zur richtigen Erkenntnis kommen, daß der Beethoven des Liedes durchaus noch nicht die landläufigen Bahnen verlassen hätte, so daß gerade in dem Einfluss das Aemachende des Notenschriftstellers bebaut werden darf. Frau P. a. n. e. w. a. f. e. sang mit ebenso viel Grazie und Anmaßlichkeit des Gefühls vier weitere Lieder des Meisters, während sich die Herren Spittel (Violine), W. e. m. e. r. s. h. a. u. s. und Müller (Bratsche) zum Vortrag der Lieblichen D-Dur-Serenade zusammenfanden, mit denen sich noch (die Hölle ausgenommen) die Herren Spranger, Sorus, Went, Trautvetter und Ritter zu reifen und sehr lieblichen Wiedergabe des berühmten Septetts zusammenfanden, das naturgemäß lebhaftesten Beifall weckte. Wie sämtliche übrigen Vorträge, so hinterließen auch die Regitationen des ausgezeichneten Sprechers, Herrn Herz, tiefsten Eindruck, namentlich das „Eigentümlicher Testament“, das den Charakter der hochbedeutenden Feier eindringlich zum Ausdruck brachte. *

Vom Mannheim Nationaltheater. Aus Mannheim wird berichtet: Der Stadtrat beschloß, erneut an das Ministerium des Kultus und Unterrichts mit dem Eruchen herananzutreten, für das hiesige Nationaltheater einen entsprechenden Staatszuschuß, der höher 2000 Mark beträgt, in den nächsten Staatshaushalt einzuführen.

H. Baden-Baden, 23. Jan. Im Gartenlaale des Kurhauses wurde heute eine Morgenfeier veranstaltet, deren Ertrag der Schiefer-Spende und damit denen zugute kommt, die zur bevorstehenden Abstimmung die Reife nach Oberschlesien antreten wollen, aber die Kosten nicht aus eigenen Mitteln bestreiten können. Das Programm war dem Zweck entsprechend natürlich vollständig auf Schlesien gestimmt in allen seinen Teilen, und im Saale war eine vaterländische Stimmung vorherrschend, die auch in den verschiedenen Darbietungen treffend zum Ausdruck kam. Alberta von Puttkamer, die seit langer Zeit hier lebende große Dichterin, in Glogau geboren, und also selbst Schlesierin, hatte für das Programm einen in flammender patriotischer Sprache gehaltenen „Ausruf“ verfaßt, den Katharina Reichert von den städtischen Schauspielern als Einleitung mit bekannter Meisterschaft zum Vortrag brachte und nach dem sofort lebhafter Beifall einsetzte. Dann nahm Dramaturg Dr. Hermann Grühndorf das Wort zu einer gedankenreichen Rede über die schlesische Dichtung, in der er ein feines gezeichnetes Bild von der schlesischen Dichterschule und zugleich ein solches von Land und Leuten sowie von den Sitten und Gebräuchen derselben im Abstammungsgebiet gab, zum Schluß der Hoffnung Ausdruck gebend, daß das schöne Oberschlesien dem deutschen Vaterlande erhalten bleiben möge. Otto Provenca, das beliebte Mitglied unseres Theaters, registrierte mit der ihm eigenen Sprachgewandtheit Werte schlesischer Dichter der älteren und neueren Zeit, die Kenntnis von der Gemütsweise und Vaterlandsliebe ihrer Schöpfer gab. Zum Schluß trat dann die Sängerschar des „Sängerbundes Hohenbaden“ an, um verschiedene Männerchöre mit Text von Jos. Fehr v. Eichenborn in stimmungsvoller Weise zum Vortrag zu bringen und dem Programm einen würdigen Abschluß zu bereiten. In ihrer Gesamtheit hinterließ die Feier auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck und allen Mitwirkenden wurde harter Beifall zu Teil. Da der Besuch sehr gut war, dürfte sich auch das finanzielle Ergebnis zu einem sehr günstigen gestalten.

W. Bühl, 23. Jan. Aus dem Baden des Urmachers Schuhmacher hatten Diebe, während sich der Geschäftsinhaber in einem hinteren Raum befand, neben einem Geldbeutel einen Koffer mit Schmuckstücken, Ringen, Uhren usw. im Werte von 20000 Mark. Schuhmacher hatte die Fingerringe, diesen Koffer stets abends mit in sein Schlafzimmer zu nehmen. Der Diebstahl wurde zwischen 6 und 7 Uhr abends ausgeführt. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

W. Billingen, 23. Jan. Im Zusammenhang mit der Entdeckung einer umfangreichen Salvarianfälschung, erbande wurde hier der Händler Kaltenbrunn aus Schwemmen festgenommen. Der Verhaftete wurde zu seinen Komplizen nach Waldshut eingeliefert. — Das Befinden der bei dem Brandunglück im „Löwen“ verunglückten Anaben, die durch eine unfallende große Leiter schwer verletzt wurden, hat sich soweit gebessert, daß jetzt keine Lebensgefahr mehr besteht. Die drei am schwersten verletzten Anaben haben das Bewußtsein wieder erlangt. Ein leichter verletzter Anabe konnte aus dem Krankenhaus entlassen werden.

W. Freiburg, 23. Jan. Im Zusammenhang mit den Untersuchungen auf dem Nieselgut hat nunmehr der Stadtrat nach Erledigung des Strafverfahrens die Einleitung einer dienstpolizeilichen Untersuchung darüber beschloßen, ob und inwieweit städtische Aufzuchtstellen die längst bestehenden Kontrollvorschriften schuldhafterweise außer Acht gelassen haben. — Die Zentrumsfraktion hat den Antrag gestellt, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Bürgerentschließung zu setzen, damit eine reifliche Aufklärung des Falles bewirkt werden kann. Man ist der Ansicht, daß die Gerichtsverhandlung die wünschenswerte Klarheit nicht erbracht hat.

W. vom Rhein, 23. Jan. Von einzelnen Orten am Rhein wird ein langames Steigen des Wassers gemeldet. — Zu einer eigenartigen Feststellung hat der niedrige Wasserstand des Rheins geführt. In der Mitte des Flußbettes zwischen Kadelburg und Waldshut fließt der Rhein in einem Felsenbett, das im Laufe der Zeit vom Wasser ausgehöhelt worden ist. Bei dem niedrigen Wasserstand ergibt sich nun die ganze Flut tobend und schäumend durch drei in den felsigen Untergrund eingereissene Rinnen, die nur wenige Meter breit sind, während das übrige, stellenweise recht breite Felsenbett nur noch einige Zentimeter vom Wasser bedeckt ist.

Singen, 23. Jan. Als der Metzgermeister Ehinger...

in. Von der Schweizer Grenze, 23. Jan. Dies-

aus dem Stadtkreise.

Entführung? Am 20. Januar haben sich zwei...

Postverkehr. Nach Persien sind wie nach...

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“...

Für Oberlehrer. Der Verein „Deutschens im...

Über Entwürfungen und Wechseljahre hielt...

Den Abwanderern von Beobachtungspaketen aus...

Der künftige Export. So widerspruchsvoll die...

Wiederholungen. So widerspruchsvoll die...

Wiederholungen. So widerspruchsvoll die...

Fahrt in die Berge angetreten hatten. Und...

Romandieb. In der Nacht vom 22./23. wurden...

Veranstaltungen.

Trachtenfest der Heberalle. Wenn einer eine...

Der Männergesangsverein Karlsruhe vor der...

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“...

Für Oberlehrer. Der Verein „Deutschens im...

Über Entwürfungen und Wechseljahre hielt...

Den Abwanderern von Beobachtungspaketen aus...

Der künftige Export. So widerspruchsvoll die...

Wiederholungen. So widerspruchsvoll die...

Wiederholungen. So widerspruchsvoll die...

wurde, wovon nur 30 000 Milchfäße sein...

Poinische Sabotage.

Kattowitz, 23. Jan. (Woff.) Der deutsche...

Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr hat der...

Wir erheben gegen diese unerhörte Sabotage...

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“...

Für Oberlehrer. Der Verein „Deutschens im...

Über Entwürfungen und Wechseljahre hielt...

Den Abwanderern von Beobachtungspaketen aus...

Der künftige Export. So widerspruchsvoll die...

Wiederholungen. So widerspruchsvoll die...

Wiederholungen. So widerspruchsvoll die...

in. Saarbrücken, 23. Jan. (Eig. Drahtbericht.)...

aus aller Welt.

Dom Wetter.

Briefkasten.

Stimmen aus dem Publikum.

Dom Sport.

Tagesspiegel.

Paris, 23. Jan. Nach einer Havasmeldung...

Venech nach Paris.

Die kommunistische Humanität.

China.

Nigerland in Cuba.

Madrid, 24. Jan. Hier sind Nachrichten aus...

Stockholm, 23. Jan. „Evening News“ meldet...

Ausgabestellen des Karlsruher Tagblatts. Emil Boscherl, T. Brunnerl, Frl. Finsterle, Zeitungskiosk Giny, Himmel, Wilh. Hörner, Karl Haber, Kraus, Karl Maier, Alex. Reiff, R. Würz.

